Der Ewige unser Arzt!

Eine Predigt

gehalten am Tage nach dem Hinscheiden

Sr. Majestät des Königs

Christian des Achten,

am Sabbathe Beschalach

d. 22. Januar 1848,

von

Dr. A. A. Wolff,

Königl. Dänischem Ober-Rabbiner und Prediger.

Kopenhagen.

Zu haben bei H. J. Bing & Sohn.

Gedruckt bei S. Trier.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

154

Alles kreiset im schnellen Wechsel an uns vorüber, Alles zieht eilenden Fluges dahin, ach, und auch die besten und edelsten Menschen werden uns unerwartet entrissen, oft gerade dann, wo wir erst anfangen, sie zu lieben und unsre schönsten Hoffnungen für die Zukunft auf sie zu setzen; doch Du Allheiliger lebest ewig, und deine Jahre nehmen kein Ende, Du bist unsre Zuflucht für und für! Dir nahen wir uns daher auch heute bei der Wunde, die Du Unerforschlicher uns geschlagen, und die uns Alle in tiefe Trauer versetzt hat, und bitten dich: lehre uns mit frommen und ergebenem Sinne Deine Liebe auch da anbeten, wo Deine Wege dunkel, und Deine Gedanken nicht unsre Gedanken sind. Reiche uns aus Deiner Höhe das Trosteswort, das auch unter schwerer Heimsuchung unser Vertrauen auf Deine Weisheit und Vatergüte stärkt, und uns zeigt Deine unendliche Gnade, die nimmer die verlässt, welche Deine Hülfe suchen. Amen!

Wohl niemals, m. Z., haben wir uns mit so wehmuthsvollen Empfindungen zur sabbathlichen Andachtsstunde eingefunden, wohl niemals größeres Verlangen nach einem uns aufrichtenden Worte getragen, als eben heute. Ach, noch ist ja der schmerzliche Eindruck frisch, den am *gestrigen* Vormittage die traurige Gewißheit von dem Tode unsres geliebten und weisen Königs auf uns Alle gemacht, als daß wir uns nicht Alle darnach sehnen sollten aus dem Heilsborne der himmlischen Glaubenslehre Beruhigung in unsrer großen Trübsal zu schöpfen. — Wohl schwebten wir Tage lang in banger Besorgniß als wir hörten, daß das theure Haupt des

Landes von Todesgefahr bedroht sei, und wir bebten bei dem Gedanken, ihn verlieren zu können, ja, es war die traurige Ahnung fast auf jedem Antlitze zu lesen. Aber wir trugen uns doch mit der Hoffnung, der Allgütige werde unsre heißen Gebete, die wir für seine Wiedergenesung zu seinem Himmel empor sandten, erhören, und das Ziel seines Lebens weiter hinausrücken, und noch kurz vor seinem Hinscheiden belebte ein neuer Hoffnungsstrahl unser Inneres, aber ach, — es war leider! nur ein allzuschnell wiederum verlöschender Schimmer. **Christian der Achte,** das war die erschütternde Trauerbotschaft in der gestrigen Frühstunde, ist hingegangen zu seinen Vätern! Der umsichtsvolle Leiter seines Staates und Volkes hat das weise Herrscherauge auf ewig geschlossen!

O ich hätte meinem Herzen Gewalt anthun müssen, wenn nicht mein erstes Wort, das ich an heiliger Stätte heute spreche, dem herben Verlust gelten würde, den wir Alle beklagen; ich müsste euch zu wenig kennen, wenn ich nicht voraussetzen sollte, daß ihr heute besonders die heilige Stätte gesucht, um Tröstungen zu erhalten. Ja, unter der Vorbereitung zur gegenwärtigen Stunde, war es meine einzige Bitte, euch und mir das Wort aus der Schrift verkündigen zu können, das bei dem Gefühle unsrer Verwaisung, da unser Vater hingegangen, die Wunden unsres Herzens zu *heilen* vermag. Da schlug ich den Bibelabschnitt des heutigen Sabbathes auf, und hört welches Wort mir entgegentrat:

Text: 2 B. Mos. Kap. 15, V. 26.

Ich der Ewige bin dein Arzt.

Andächtige! Wir haben hier einen neuen Beweis, wie das Schriftwort allezeit uns so heilsam entgegen kommt. Oder hätte ich unter den uns jetzt so niederbeugenden Empfindungen, einen entsprechenderen Ausdruck finden können, als sich mir in dem Vorgelesenen ganz ungesucht darbot? Wird in demselben nicht Alles kurz und kräftig ausgesprochen, was bei dem uns erschütternden Hintritte unsres

hochseligen Königs in uns erzeugt werden soll, so wie was am meisten unser eben so betrübtes als besorgtes Gemüth aufzurichten vermag? Zwar ist mein Inneres noch viel zu sehr bewegt, als daß ich bei der uns kaum geschlagenen Wunde vollen Trost zu reichen vermöchte, und ihr erlasset mir wohl auch heute eine ausführliche Darstellung unsres großen Verlustes, und dessen, was uns Tröstungen zu leisten vermag. Nein nur die erhebenden Lehren, welche in dem ersten bitteren Schmerze meine Seele aus unsrem Texte gewann, will ich euch geben. O ich gedachte da seiner, wie ungern er von uns geschieden sein mochte, ich gedachte unsrer traurigen Verlassenheit, da der Vater heimgegangen, und auch die Krankheit, die seinen Tod zur Folge hatte, trat mir vor den Geist, und da war es mir als hörte ich in dem Worte: Ich der Herr bin dein Arzt! "Siehe ich allein nur kann heilen, aber ich habe ihn auch geheilet, und ich werde euch heilen". So lasset denn jetzt unser Nachdenken weilen bei dem Gedanken:

daß der Ewige unser Arzt sei!

und erwägen I. die Mahnung,

II. Tröstung und

III. Verheißung,

welche er uns heute giebt.

I.

Fassen wir alle die Umstände ins Auge, die sich an unsres geliebten Fürsten Hintritt knüpfen, dann muß uns derselbe zur Mahnung an unsre Hülflosigkeit dienen. Wie mannigfach auch das Elend ist, das die Menschen treffen kann, wie schrecklich Noth und Drangsal, welche der Allweise über den Einzelnen heraufführen kann, so ist es doch erst Krankheit, welche uns Hülflosigkeit und Gebrechlichkeit als das allgemeine Loos aller Sterblichen vor Augen stellt. Bei jedem Übel, von dem wir nach

des Allgütigen unbegreiflichen Rathschlusse heimgesucht werden, denken wir uns doch Einzelne, welche ein Ähnliches nie zu befürchten haben, und denen, wenn sie auch davon bedroht werden, sichere Rettungsmittel zu Gebote ständen, um der Gefahr zu entgehen. Und ob auch die Schrift an mehreren Stellen uns zuruft: „Vertrauet nicht auf Mächtige, verlasset euch nicht auf Menschen, die sich selbst nicht helfen können; Heil dem, der sein Vertrauen auf dem Herrn setzt!“ so können wir es doch nicht lassen, unsre Zuflucht zu ihnen zu nehmen, und geben immer dem Gedanken Raum, daß, wer im Besitze vieler irdischer Güter sei, über mehrere gebieten könne, und eben deßhalb auf Vieler Hülfeleistung rechnen dürfe, eine sichere Schutzwehr habe gegen anbrechende Leiden, und der Erde Schmerz zu bannen vermöge. Ja, selbst wenn Krankheit so Manchen umschlingt, wähnt er unter günstigeren Umständen würde er sich Genesung verschaffen können, so er nur im Stande wäre, sich weicher zu betten, die kundigsten und berühmtesten Ärzte zu Rathe zu ziehen, sie zu jeder Zeit bei sich zu sehen, auch des Nachts nicht von ihnen verlassen zu werden, so er nur vermöchte mit kostbaren Arzeneien sich zu pflegen. O meine Lieben! lernet doch erkennen, daß der Ewige allein unser Arzt ist! Wer ist es denn, der nach wachsender, hinraffender Krankheit unter großen Schmerzen uns entrissen worden? Ist es nicht unser König? O denket euch, wie da Alles aufgeboten wurde die Kraft der Krankheit zu brechen, wie bereitwillig da Jeder gerne seine Dienste leistete. Denket, wie die besorgte königliche Gemahlinn um Genesung zu Gott flehend im treuer Liebe am seinem Krankenlager wachte, mit freundlicher Zurede das Gemüth des Kranken zu erheitern, mit der Liebe Zauber die Schmerzen zu verscheuchen, wie die berühmtesten Ärzte jeden Odem des Siechen belauschten, auf jede Bewegnng achteten, die erprobtesten Heilmittel anwendeten; bedenket, wie Nichts versäumt wurde, was nur im Bereiche der ärztlichen Kenntniß liegt, und die Kunst vermag, um Leiden zu lindern, Schlaf zu

erzeugen, und erquickende Ruhe, wenigstens für Augenblicke herbeizuführen. Doch, da ist keiner ausgeschlossen von der allgemeinen Hülfslosigkeit, da theilen Alle das Loos der Gebrechlichkeit. Palläste schützen nicht vor verderblicher Luft, und der Purpur kann die Glieder nicht wahren vor der brennenden Wunde. Auch Könige winseln und seufzen, rufen: Herr ich leide Noth, lindre mir's![1]), wenn Fieber ihre Adern durchschleicht; auch Mächtige rufen bekümmert und ängstlich: „Wächter, ist die Nacht bald hin?“[2]) wenn der Schlaf sie flieht, ach, und Niemand vermag in die ermattenden Glieder Kraft zu hauchen, Niemand das Leben zu bannen, wenn der Herr bestimmt hat, daß es entfliehen soll. Denn Einer, Einer nur ist unser Arzt, der Ewige allein nur kann heilen, das, das sollen wir erkennen. — Nicht soll hiermit gesagt sein, als bedürften wir der Heilkundigen nicht. Wohl sind sie uns nöthig und es ist uns heilige Pflicht ihren Vorschriften und Anordnungen Folge zu leisten, aber wir sollen sie nur als Boten des himmlischen Arztes betrachten, bei den Mitteln, die sie uns geben, unsre Zuflucht zum Gebete nehmen, und den Ewigen anflehen, seine Hülfe uns nicht zu versagen, die allein uns retten kann, dann dient die Krankheit, wie schmerzlich sie sei, zu unsrer wahren Genesung. Mit jenem königlichen Kranken sprechen wir: „Du hast meiner Seele dich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfst alle meine Sünden hinter mir zurück!“[3]). So Andächtige! mahnt uns, wie unser Text, auch der Heimgang des tief von uns betrauerten Königs an unsre Hülfslosigkeit, und wir halten fest an der heilsamen Lehre: daß der Ewige allein unser Arzt sei.

II.

Doch als der Herr das Wort: ich bin der Ewige dein Arzt! Israel verkündigen ließ, da sollte es allerdings zum Ge-

[1]) Jes. 38, 14. [2]) Jes. 21, 11. [3]) Jes. 38, 17.

horsame mahnen, und das thörichte Vertrauen auf menschliche Macht den Wandrern die eben die Wüste betreten sollten, benehmen, aber weit mehr noch sollte es dienen zur Beruhigung. Die Gewißheit sollten sie haben, daß der Ewige ihr Arzt sei, sie also sicher vor jeder Krankheit behüten und von denselben heilen könne. Ach das eben ist es, was uns in so tiefe Trauer versetzt, daß wir vergebens unsre Gebete gen Himmel gesendet, daß wir ihn den alleinigen Arzt angerufen, und früh und spät auf Erhörung hofften, — und dennoch sank das theure Haupt. Wir betrauren ja den Dahingeschiedenen, ach, daß für ihn die Scheidestunde kam, eben da sein Volk mit der größten Innigkeit ihm anhing, daß seine Stunde kam, da er noch fern vom höchsten Ziele des menschlichen Lebens stand, und daß er in Schmerzen enden mußte, und die Heilung ausblieb. O gewiß, wir haben Ursache zu großer Betrübniß über seinen Tod, aber des Herrn Tröstungen ergötzen die Seele [1]). Der Allgütige sprach: ich bin dein Arzt, und sein Wort hat er erfüllt, er hat ihn geheilet. Entnommen hat er ihn ja Allem, was seinem Körper Qual verursachte, hat ihn befreiet von allen Schmerzen, die seine Gebeine folterten, hat ihn mit dem Schatten seines Friedens gedeckt, und die Ruhe, die vergebens auch nur für Augenblike erstrebt wurde, über ihn gesenkt. Ja der allmächtige Arzt hat ihn ja unterstützt auf seinem Schmerzenslager, und es in seiner Krankheit zum Heile umgewandelt. [2]) Der leibliche Arzt kennt und behandelt nur die Krankheit, die sich vor ihm zeigt, und welche er nach seinen Forschungen über den Bau des menschlichen Körpers, über die Bewegungen oder den Stillstand des Blutes in den Adern, über die Reizbarkeit und Erschlaffung der Nerven, vermuthet, was aber oft weit tiefer den Kranken schmerzt als die noch so brennenden Wunden, weit mehr seinen Zustand gefährdet, als die stärkesten Wallungen seines Blutes, bleibt seinem

[1]) Ps. 74, 19. [2]) Ps. 41, 4.

Auge verborgen, wie könnte er Labung verschaffen, woher Kühlung zufächeln, wenn die Erfordernisse dazu außer dem Bereiche seiner Einsicht oder Macht liegen. O, da ist der Herr nur Arzt. Oder hat er nicht geheilet unsren König von solchen schmerzlichen Empfindungen? Wurde denn nicht für den Verblichenen das Siechbett wahrhaft zum Siegesbette? O konnte ihm denn irgend Etwas größere Labung bereiten, als die Liebe für ihn, welche sich bei seinem Kranksein zeigte? Ich meine jetzt nicht von Seiten derer, die durch Bande des Blutes und der Verwandschaft mit ihm vereinigt sind. Nein, da er erfuhr wie sein besorgtes Volk für sein Leben fleht, da in banger Ahnung Jung und Alt in seiner Residenz die königliche Burg umgab, und bei jedem Zeichen zu erhoffender Wiedergenesung seinen Dank zu Gott laut empor steigen ließ. Ja, m. L., „daß der Ewige unser Arzt ist", das kommt uns als Trosteswort! denn es sagt uns: der Herr hat ihn geheilet. O es giebt ganz andre Bande, die den emporschwebenden Geist eines Menschen hemmen, und die oft weit drückender und schmerzhafter sind, als alle Krankheiten, die den Sterblichen ans Lager fesseln. Je höher Jemand steht und zufolge seines Standpunktes desto größere Lust trägt, so Manches in Erfüllung zu bringen, desto hemmender treten ihm äußere Verhältnisse entgegen, und Könige fühlen sich oft am meisten durch die Macht der Umstände gebunden, daß sie kaum auszusprechen vermögen, was sie oft innigst ersehnen. Wer weiß an welcher Wunde auch das Herz unsers Königs geblutet, was sein Inneres am tiefsten verletzt, welche Hoffnungen, die er einst gehegt, zerronnnen? Siehe, der Herr winkte ihm; wie mit Hinsinken der Körperhülle des Leibes Schmerzen aufhörten, so fielen auch die Fesseln des Geistes; ins Land der wahren Freiheit wurde er eingeführt, und dort, wo der verklärten Seele ein Blick vielleicht, wenn auch nur in die nächste Zukunft gewährt wird, wo vor dem klar schauenden Geiste das Trübe sich enthüllt, das seiner in den kom-

menden Tagen etwa gebarret hätte, o da ruft er preisend des Allmächtigen Güte aus: Wohl mir, der Ewige ist unser Arzt, er hat mich geheilt!

So trostreich ist beim Hinblicke auf den verklärten König der Gedanke, daß der Ewige unser Arzt sei, und führt uns damit

III.

zum dritten Punkte unsrer Betrachtung, daß er nämlich auch Vertrauen uns einflößt bei der Dunkelheit der Zukunft, der wir entgegen wallen. Ich der Ewige bin dein Arzt! tönte als ein Wort der Verheißung unsern Vätern, da sie an einem bedeutsamen Wendepunkte standen, und in banger Besorgniß der Schicksale, die ihrer harrten, lebten. Sie sollten bei Allem, was ihnen begegne, denken der Ewige sei ihr Arzt, der, wenn er das Bitterste ihnen bereite, ihre Heilung erziele.

Ach, nichts weckt größere Trauer und gerechtere Besorgniß, als wenn Menschen abgerufen werden, auf welche große Hoffnungen gebaut sind, als wenn aus der Zahl der Lebenden solche hintreten, an deren Dasein das Wohl und Wehe von Millionen Seelen geknüpft ist, besonders wenn ihr Werk noch unvollendet ist, und sie eben im Begriffe standen, es dem vorgesteckten Ziele näher zu bringen. O schon wo ein Familienvater dahinstirbt, erweckt es das Mitgefühl Aller, welche die Sorge kennen, die da mit einemmale über die Verwaisten hereingebrochen, da das wachsame Auge auf ewig für sie geschlossen und die Nahrung herbeischaffende Hand erstarrt ist, um wie viel mehr erst wenn der Vater eines ganzen Volkes dahinstirbt, da vielfache Verwickelungen zu ordnen, und wir mit so manchen Erwartungen dem Wirken seiner künftigen Lebenstage entgegen harren. Bekümmert sahen wir uns daher alle einander an, was, frugen wir uns gleichsam einander, kann unsre Wunde heilen?

Getrost, Andächtige! der Ewige ist unser Arzt, er weiß, was

für uns am heilsamsten ist. Gerade unter diesem Bilde tritt uns am schönsten die beruhigendste Verheißung entgegen. Oder sagt, wer ist denn, schon was körperliche Gebrechen angehet, der rechte Arzt? Etwa der, welcher augenblicklich die Schmerzen stillt, ohne weiter zu beachten, was sich später daraus entwickeln wird, oder der, welcher sie oft noch mehr vermehrt, um den Krankheitsstoff zu entfernen? Ist der der richtige Arzt, welcher die offene Wunde schnell zuheilt, oder der, welcher einsichtsvoll sie erweitert, das Gesunde von der Fäulniß zu befreien, und die sichere spätere Heilung zu erzeugen? Und wir trauen den Heilmitteln des Letzteren, nehmen die bittersten Arzneien aus seiner Hand dankbar hin, überlassen uns ohne Widerrede seinen schneidenden Instrumenten, vertrauend, daß später das Heilsame, das wir nicht schauen, daraus hervorgehen werde. Und doch kennt er nur den nächsten Augenblick, und den kaum ganz, hat nur einen muthmaßlichen Erfolg seiner Mittel vor Augen, weiß nicht mit Gewißheit was entstehen kann, und welcher Zusammenfluß von unvorhergesehenen Umständen seinen Maßregeln in den Weg treten, ihre Anwendung sogar schädlich machen können. Und dem Ewigen, vor dem die verborgenste Zukunft offenbar ist, sollten wir nicht trauen? Nicht zuversichtsvoll uns der Leitung seiner Hand überlassen auch wo sie uns verwundet? Ist es denn nicht der Allweise, der die besten und untrüglichsten Mittel kennt, die zu unsrer Heilung dienen? Ist er denn nicht der Allwissende, der im Voraus weiß, was sich aus der Gegenwart entwickelt, und wie uns oft gerade das dem Ziele näher führt, was uns davon zu entfernen scheint? Ist er nicht der Allgütige, der niemals uns wehe thun will, sondern stets unser Wohl vor Augen hat? Kennt er der himmlische Arzt, nicht am genauesten, die Krankheit der Welt, daß er, indem er uns von derselben heilen will, zugleich unsere Sünden vergiebt? [1]) Nein! meine Seele sei nicht betrübt und unruhig in mir, harre nur auf ihn.

[1]) Ps. 103, 3.

dereinst wirst du ihm für die schwere Prüfung danken, wirst schauen die Heilung, die er dir in denselben bereitet [1]). Hinweg, meine Theuren, jede betrübende Besorgniß; denn der Ewige ist unser Arzt. Gerade wenn seine Hand uns am tiefsten niederbeugt, naht er mit seinen Mitteln, lasst er uns seine Gnadenerweisungen zu Theil werden. Schon oft haben wir es ja erfahren, daß wovor wir zagten, unsre Beglückung herbeiführte, wo wir Stillstand und Untergang fürchteten, neues Leben erblühte; so lasset uns das Ermuthigung einflößen, und durch die Nacht der Trauer lasset uns vertrauenvoll das thränenschwere Auge emporheben zu unsrem ewigen Arzte.

Ja, o Allmächtiger! der du den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand gibst, Könige einsetzest und sie wiederum abrufest, wir hoffen und vertrauen auf Dich, Du unser Fels und Hort. Du hast unsren bisherigen Landesvater Christian den Achten von uns abgerufen, und Du kennst den Schmerz, der uns Alle darob ergriffen. O stille unsre Thränen und lehre uns Deinen verborgenen Rath fassen, und uns kindlich ergeben ihm unterwerfen. Richte auf das tief gebeugte Gemüth unsres nunmehrigen Königs Frederik des Siebenten, und gewähre ihm Kraft von Oben, daß er, umgeben von weisen und tugendhaften Räthen, seines Volkes Tröster und Beglücker sei. Du, der Du allein unser ewiger Arzt bist, Du allein kennst den Balsam, der Tröstung in das tief verwundete Herz der Königinnwittwe Caroline Amalia zu träufeln vermag. O laß sie erfahren Deine Liebe, die über jeden irdischen Schmerz uns erheben kann. Tröste, o Gott, die greise Königinnwittwe Maria Sophie Frederikke, wie den Erbprinzen Ferdinand Frederik und dessen Gemahlin so wie alle Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses; ja, Du Gnadenreiches Wesen, tröste uns Alle und laß uns leuchten dein Angesicht so genesen wir [2]). Amen.

[2]) Ps. 42, 12. [3]) Ps. 80, 4.

189.